

Paris, sondern des ganzen fränkischen Reiches (Wallin, De s. Genovefa 182); die hl. Begga ließ ihr zu Ehren in dem von ihr erbauten monasterium Andanense eine Kirche und einen Altar errichten (Mabillon, Annal. Ord. s. Bened. lib. 18, n. 45). Hiernach ist die Genovefa-Legende nichts Anderes als eine fromme Sage, die sich an die Kapelle Fraukirchen und den Pfalzgrafen und Kreuzritter Siegfried anlehnt, im Uebrigen aber keine erweisbare historische Unterlage hat. (Vgl. Hansen, Beiträge z. Gesch. der Stadt Rayen, abgedruckt in der Chronik der Diocese Trier, Trier 1828, 610—623; Julius Zacher, Die Historie von der Pfalzgräfin Genovefa, Königsberg 1860; Franz Görres, Kritische Erörterungen über die Entstehungsgeschichte der Genovefa-Sage, in Vie's Monatschrift f. rhein.-westfäl. Geschichtsf. und Alterthumskunde II, 531—582.) [Kessel.]

Genovefaner, Congregation regulirter Chorherren, genannt nach der Kirche der hl. Genovefa zu Paris, s. d. Art. Canonici regulares Nr. 19.

Genovefanerinnen (Töchter der hl. Genovefa, Miramionen), eine religiöse Genossenschaft, entstanden 1636 zu Paris durch die Bemühungen der Jungfrau Francisca de Blosset. Dieselbe gründete im J. 1636 in der Pfarrei St. Nicolas du Charbonnet eine Genossenschaft zum Zwecke der Krankenpflege und des Unterrichts der weiblichen Jugend. Das Unternehmen fand Beifall. Im J. 1642 starb die fromme Gründerin, ihr Werk aber dauerte fort, und ihre Töchter verpflichteten sich seit 1650 durch Gelübde. Darauf wurde entworfen für sie eine Regel, 1658 wurden sie vom Diocesambischofe zu einer Genossenschaft erhoben, und 1661 wurden ihnen Patentbriefe ausgefertigt. Außerdem, daß im Hause unentgeltlicher Unterricht erteilt wurde, wurde auch ein Seminar zur Ausbildung von Lehrerinnen für das Land gehalten; auch wurden die Armen unterstützt und den Kranken Heilmittel verabreicht. Da sollte diese fromme Genossenschaft durch die Verschmelzung mit einer anderen noch an Bedeutung gewinnen. Marie Bonneau, verheiratete Miramion, die mit 16 Jahren schon Wittwe geworden, hatte im J. 1661 in der Pfarrei St. Paul eine ähnliche Genossenschaft unter dem Namen „heilige Familie“ gegründet. In dieser ihrer Anstalt sollten stets vierundzwanzig Waisenmädchen eine christliche Erziehung erhalten; außerdem wählte sich Miramion im Hôtel-Dieu der Krankenpflege und ließ in der Pfarrei St. Nicolas des Champs aus eigenen Mitteln täglich zweitausend Portionen Suppe an die Armen verabreichen. Solche unbegrenzte Wohlthätigkeit erschöpfte ihre Einkünfte, und jetzt wurden auch ihre Kostbarkeiten freudig aufgeopfert. Zuletzt bezog sie ein Haus in der Straße St. Antoine, betrieb von da aus die Krankenpflege und die Unterstützung der Armen systematisch, errichtete unentgeltliche Kinderschulen auf dem Lande und bemühte sich, gefallene Mädchen auf die Bahn

der Tugend zurückzuführen. Um nun die Kräfte der Anstalt zu steigern, setzte Miramion die Vereinigung der heiligen Familie mit den Genovefanerinnen durch, kaufte ein neues Haus und übte nach allen Seiten hin einen so wohlthuedenden und erfrischenden Einfluß aus, daß die Mitglieder der vereinigten Anstalten fortan Miramionen genannt wurden. Mehr als hundert Schulen wurden errichtet und die Stiftung in ihrer neuen Form 1665 kirchlich bestätigt. Miramion selbst starb 1696. Die Miramionen legen keine Gelübde ab, sondern versprechen bloß treue Beobachtung der Regel, sowie der Satzungen der Genossenschaft, so lange sie Mitglieder derselben sein werden. Die Aufnahme erfolgt erst nach zurückgelegtem 20. Lebensjahre und nur mit Einwilligung sämmtlicher Mitglieder. Ehrbare Frauen dürfen als Zugestellte aufgenommen werden, ohne daß sie an die Vorschriften der Genossenschaft gebunden sind. Im Revolutionszeitalter traf sie die schämlichste Verfolgung, die sie indeß in Gebuld überlebten. Seit ihrer Erneuerung ist der Name Soeurs de la Sainte-Famille ausschließlich in Gebrauch genommen. Mutterhäuser befinden sich in Amiens, Besançon, Lyon, Bezons, Toulouse, Villefranche. Die größere Zahl der Niederlassungen ist von der Regierung anerkannt; die officielle Statistik ergab im J. 1882 neben den nicht autorisirten noch 821 öffentliche und freie, von den Schwestern geleitete Schulen. Wie die neuesten Vorgänge in Frankreich das Schicksal der Congregation gestalten werden, bleibt abzuwarten. (Vgl. Henrion-Fehr, Mönchsorden II, 346 ff.) [Fehr.]

Gentilis, Johann Valentin, Antitrinitarier des 16. Jahrhunderts und schließlich das Opfer des calvinistischen Glaubensdespotismus, war zu Cosenza im Neapolitanischen geboren. Seine reformatorischen Ideen empfing er von der Waldensercolonie, welche 1370 vom Pragelasthale (Piemont) dorthin übergesiedelt war. Im J. 1556 kam er mit Vern. Ruffo und Nicolas Sartoris nach Genf, wo sich bereits aus italienischen Flüchtlingen eine eigene protestantisch-italienische Gemeinde gebildet hatte. Allein nicht wenige Mitglieder derselben, wie Sylvester Lellio, Franz von Padua, Hippolyt de Carignano, G. Blandratus, M. Aciatus, Orisaldi, Nicolas Gallo und besonders auch Gentilis, kamen wegen ihrer abweichenden Ansichten über die Trinität mit Calvin in Conflict. Zunächst konnte Gentilis erst nach längerem Widerstand zur Unterschrift der von Calvin und dem italienischen Pastor Ragnone der Gemeinde vorgelegten Glaubensformel und zum Versprechen, nichts gegen dieselbe zu lehren, gebracht werden. Bald aber zog ihm eine Unterredung mit Nicolas Gallo, die von Alexander Guyottin denunciirt worden, einen Prozeß zu, der vom 11. Juli bis 15. August währte. Vergeblich verlangte Gentilis als Vertheidiger den bekannten Petrus Vermiglio; es wurde ihm nur gestattet, im Gefängniß (vom 18. Juli bis 3. August) die Confessio niedertzuj-